



"Wer mit dem Feuer spielt, wird im Feuer umkommen", haben die Pekinger Machthaber die Demonstranten in Hongkong wissen lassen.

Mit dem Feuer zu spielen ist brandgefährlich: sowohl im realen Umgang mit Feuer und feuergefährlichen Materialien wie auch in der Politik und ebenso in der Religion.

Das erfahren wir jeden Tag in erschütternden Nachrichten aus Zeitung, Radio und Fernsehen. Was wir aus dem Mund Jesu hören, durchkreuzt unsere gewohnten Vorstellungen von Christsein. Es macht uns vielleicht auch Angst. Wie geht das zusammen mit dem Gott der Liebe, den Jesus verkündet und mit dem Frieden, den uns der Auferstandene zuspricht?

Nach einigen Exegeten ist anzunehmen, dass diese Worte von Jesus selbst stammen oder sehr nahe an das herankommen, was Jesus tatsächlich gesagt hat.

Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem, und er spürt, dass dort die große Auseinandersetzung mit seiner Botschaft und mit seiner Person auf ihn wartet. Jesus weiß im Grunde genommen, was ihm dort blühen wird. („*Jerusalem, Jerusalem, du tödest die Propheten...*“)

In den Evangelien wird deutlich, wie scharf seine Auseinandersetzungen mit den Pharisäern und Schriftgelehrten waren. Zwei seiner Jünger (Jakobus und Johannes) waren versucht, Feuer vom Himmel regnen zu lassen, als sie in einem samaritanischen Dorf keine Aufnahme fanden. Petrus zückte in Gethsemane sein Schwert.

Jesus weist nach dem Zeugnis der Evangelien die Donnersöhne scharf zurecht, auch Petrus.

Was genau meint Jesus mit dem Feuer, das er auf die Erde werfen will?

Feuer ist in der biblischen Tradition ein Ausdruck für die Gegenwart Gottes. Es ist das Feuer des Geistes Gottes und es ist das Feuer des Gerichts.

Jesus verbindet seine Rede vom Feuer mit einer Taufe, die ihm noch bevorsteht. Es geht also auch um das Urteil über Leben und Tod, das in Jerusalem über ihn gefällt werden wird.

Wichtig ist jedenfalls: Jesus redet von Feuer vom Himmel und nicht vom Zündeln unter Menschen, vom gefährlichen Spiel mit dem Feuer zur Durchsetzung von menschlichen Machtinteressen.

Jesu Rede vom Feuer stellt uns vor Augen, wie sich Jesus selbst verstanden hat.

Für Jesus war Gott die entscheidende Mitte des ganzen Lebens. Und in der Mitte seiner Verkündigung ist die Liebe dieses Gottes gestanden – seine Liebe zu allen Menschen.

Das klingt aufs Erste unverfänglich. Aber für Jesus war das keine fromme Floskel. Das hat er konsequent gelebt. Er ist auf die Menschen zugegangen, die man zu seiner Zeit verachtet hat: die Zöllner und moralischen Versager, die Prostituierten, die Kranken, die Aussätzigen und Behinderten. Er hat ihnen die Ehre erwiesen, die ihnen die gute Gesellschaft verweigert hat.

Er wollte nicht den Frieden bringen, der alles beim Alten lässt, sondern wirklichen Frieden. Der Weg dazu ist oft unbequem, er macht es notwendig, Konflikte auszutragen.

Wir sind gefordert näher hinzuschauen auf Jesus und seine Botschaft: Er ist nicht einfach der



„liebe Jesus“, mit dem wir es uns gut einrichten können im Wohnzimmer unseres Glaubens. Seine Botschaft ist nicht harmlos. Wo Christen sich von ihr entzünden lassen, entfaltet sie ihre heilsame Kraft.

Zu allen Zeiten bis in die Gegenwart sind Christen damit angeeckt, haben Nachteile erlitten oder Verfolgung.

Noch nie gab es so viele Märtyrer wie in unseren Tagen. In nicht wenigen Ländern der Welt werden Christen um ihres Glaubens willen verfolgt. Bei uns kann ein Christ Muslim werden, wenn in Pakistan ein Muslim Christ werden will- dann kann das die Todesstrafe bedeuten.

Wer für die Frohe Botschaft Jesu brennt, wird Widerstand erleben – auf die eine oder andere Weise, wird vielleicht belächelt, als naiv angesehen.

Wer nicht für die Botschaft Jesu brennt, wird sich schwer tun, sie weiterzugeben. „*In dir muss brennen, was Du in anderen entzünden willst.*“ (Aurelius Augustinus)

Es gilt eine Sensibilität dafür zu entwickeln, wo es brennt. „War'n ma Christ, hätt ma gwisst, wo da Teufel baut in Mist“, singt der Liedermacher Hubert von Goisern in seinem Hit „Brennt tuat's guat“ (2011). Übrigens, Hubert von Goisern war einmal bei uns – bei einer „Langen Nacht der Kirchen“.

Wer Christ ist, entwickelt einen Spürsinn dafür, wo Wege in die falsche Richtung gehen, wo Menschen ungerecht behandelt werden. Das muss einen in Unruhe versetzen.

Wir können nur allen Christen wünschen, dass wir uns anstecken lassen vom Feuer des Geistes Gottes!

Ich wünsche uns, dass wir darauf brennen, dass ungerechte Verhältnisse sich ändern, dass die Menschenrechte für alle gelten, dass wir den Mut haben, uns in Gespräche und Diskussionen einzubringen, dass wir zur Sprache bringen, was uns wertvoll und heilig ist – auch auf das Risiko hin, dass uns widersprochen wird und wir uns unbeliebt machen – vielleicht schon in der eigenen Familie.

In der Taufe wird dem Täufling gesagt: „*Aufgenommen in das Volk Gottes wirst du nun mit dem heiligen Chrisam gesalbt, damit du für immer Glied Christi bleibst, der Priester ist, Prophet und König.*“ Wir sind Mitglieder eines prophetischen Volkes, das muss Konsequenzen haben. Ich kann nicht zu allem schweigen – um des „lieben“ Friedens willen.

An Jesus scheiden sich die Geister – gestern wie heute.

Das Evangelium birgt Zündstoff, ist kein Schlafmittel, keine Beruhigungspille.

Wo Jesu Worte aufgenommen werden, beherzigt werden, da kehrt wahrer Friede ein- inmitten von Konflikten. Der Heilige Geist ist uns als Beistand zugesagt. Er möge in uns atmen und brennen!